

Kräuterbücher (6)

Sammeln, Herausgeben und «Verzetteln» im 18. Jahrhundert: Brillante Pflanzenzeichner, geduldige Kupferstecher, rastlose Auftraggeber und eine liebende Ehefrau

Barbara Brauckmann

Um die exotischen und aussergewöhnlichen Pflanzen in den Gärten ihrer Schlösser oder Stadtpaläste dauerhaft zur Schau stellen zu können, gaben insbesondere die Fürsten und reichen Kaufleute des Barocks repräsentative und kostspielige botanische Illustrationen in Auftrag. Einer der talentiertesten Pflanzenmaler für die anspruchsvollen Werke war Georg Dionysius Ehret. Er wurde 1708 in Heidelberg geboren und erhielt als Jugendlicher eine Ausbildung zum Gärtner. Das erste Pflanzenzeichnen brachte ihm sein Vater bei. Nach dessen Tod heiratete seine Mutter den Aufseher der markgräflichen Gärten in Heidelberg, der dem Stiefsohn die Aufsicht über einen Teil der Gärten übertrug. Später war Ehret auch an der Gestaltung des Gartens in Karlsruhe beteiligt und erregte dort mit seinen Tulpenzeichnungen die Aufmerksamkeit des Markgrafen Karl III. Wilhelm von Baden-Durlach (siehe auch [1]). Neidische Kollegen liessen ihn Heidelberg verlassen, und so begann er als Zwanzigjähriger in Regensburg, für 50 Taler pro Jahr Zeichnungen von Blumen, Bäumen, Früchten und Gemüsen für Johann Wilhelm Weinmann (1683–1741) anzufertigen. Der botanisch versierte und reich gewordene Apotheker wollte die rund 7000 Pflanzenarten seines prächtigen Gartens als kolorierte Kupferstiche für die achtbändige Druckausgabe der «Phytanthoza Iconographia» (1735–1745) abbilden lassen. Als etwa 500 Blatt der Sammlung fertiggestellt waren, trennten sie sich im Streit über Lohn und Leistung. Danach wurde einige Jahre lang der vermögende Bankier Hieronymus Löschenkohl Ehrets Auftraggeber. Auch für diesen sollte er die Pflanzen seines imponierenden Gartens zeichnen, nebenher allerdings noch über 800 Abbildungen einer Flora indischer Gewächse, dem «Hortus Malabaricus», kolorieren [2].

Im Jahr 1731 traf der Zeichner den jungen Apotheker Johann Ambrosius Beurer, der ihm den Kontakt zu Christoph Jacob Trew (1695–1769) vermittelte. Jenem gefielen die Arbeitsproben Ehrets so gut, dass er ihm wöchentlich 2–3 Bilder für einen Gulden pro Stück abnehmen wollte. Von da an sandte Ehret für dessen Werke «Hortus niti-



Abb. 1. Christoph Jacob Trew und Georg Dionysius Ehret; aus Trew, Ehret, Haid: «Plantae selectae Decuria I–X», Nuremberg 1750 (Foto: Öffentlichkeitsarbeit des Departementes Chemie und Angewandte Biowissenschaften, ETH Zürich).

dissimus» (1750–1786) und «Plantae selectae» (1750–1773) jahrelang Zeichnungen nach Nürnberg (Abb. 1).

Persönlich begegneten sich die beiden in der «freien Reichsstadt» nur einmal, und zwar im Frühjahr 1733. Einige Tage lang zeichnete Ehret die im Hausgarten Trews blühenden Pflanzen und erhielt dabei Anweisungen, wie Blütenteile und Frucht darzustellen seien.

Nach diesem Besuch reiste Ehret weiter nach Basel, Lausanne, Genf, Lyon, Paris und Montpellier und gelangte etwa 1735 nach England. Im Chelsea Physic Garden bei London, in dem er häufig zeichnete, traf er auf Sir Hans Sloane (1660–1753) sowie den Gartenvorsteher Philip Miller und dessen Schwägerin Susanna Kennet, die er 1738 heiratete. 2 Jahre zuvor lernte er in Leiden den schwedischen Botaniker Carl von Linné kennen, der sich von 1735 bis 1737 bei Heemstede auf dem Sommersitz Hartekamp des Bankiers George Clifford aufhielt und dort für den Gastgeber den Gartenkatalog «Hortus Clifortianus» zusammenfasste. Ehret zeichnete dafür unter

anderem eine Tafel für seine Klassifizierung der Pflanzen anhand der Staubfäden. Daraus entstand eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit Linné (auf den nochmals in der nächsten Ausgabe Bezug genommen wird), die bis an sein Lebensende währte.

Zurück in England wurde Ehret einer der begehrtesten Illustratoren botanischer Fachliteratur. Er zeichnete mehrfach Tafeln für die «Philosophical Transactions» der Royal Society, zu deren Mitglied er 1757 gewählt wurde. Bald begann er auch, eigene Werke herauszugeben. In späteren Jahren arbeitete er vorwiegend als hoch dotierter Zeichen- und Botaniklehrer für die adelige Gesellschaft Englands. Bei seinem Tod im Jahr 1770 in Chelsea hinterliess er mehr als 3000 Zeichnungen [2].

Trew, ein einflussreicher Leibarzt, lehrender Anatom, Botaniker und gut vernetzter Korrespondent

Sein Gönner Trew wurde 1695 in Lauf nahe Nürnberg geboren. Nach einem Medizinstudium 1711 an der Universität Altdorf wurde er 1715 dort Lizentiat und 1716 dann Doktor. Im Jahr darauf ging er auf eine Studienreise und besuchte in Würzburg, Frankfurt/M., Darmstadt, Mainz, Strassburg und der Schweiz Vorlesungen, Spitäler, anatomische Theater, Sammlungen, Bibliotheken und botanische Gärten. Nach einiger Zeit in Paris und Leiden kehrte er 3 Jahre später via Hamburg, Danzig, Königsberg, Leipzig, Halle und Jena zurück in seine Heimatstadt und liess sich 1721 dort als praktischer Arzt nieder.

1727 wurde Trew in die 1651 begründete «Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher» aufgenommen. Ab 1744 übernahm er auch das Amt eines «Director Ephemeridum» und damit die Verantwortung für das Publikationsorgan der Leopoldina. Mit drei Nürnberger Ärztekollegen gab er zwischen 1731–1745 eine eigene, europaweit verbreitete medizinisch-naturkundliche Wochenschrift unter dem Titel *Commercium litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum* heraus. Die Sozietäten der Wissenschaften zu London und Berlin nahmen ihn 1746 und die botanische Gesellschaft zu Florenz 1754 zum Ehrenmitglied auf [3].

Rund 700 Briefautoren von 238 Absendeorten aus ganz Europa versahen Trew mit Fachdokumenten, Präparaten und Abbildungen sowie Nachrichten zu Nachlassauflösungen, Auktionen und Tauschbörsen. Zwei Drittel seiner Korrespondenten waren akademisch gebildete Ärzte, Professoren, Chirurgen und Apotheker oder auch Medizinstudenten und Wundarztgesellen [4].

Als Ansbacher Leibarzt und Hofrat verschiedener Fürsten verdiente Trew etwa 900 Reichstaler jährlich. Auch die Heirat mit der reichen Witwe eines Vetters des Vaters, der 10 Jahre älteren Magdalena Apollonia Bohner,

wirkte sich «günstig» auf sein Vermögen aus. Bereits sein akademischer Lehrer, der Arzt, Anatom, Chirurg und Botaniker Lorenz Heister (1683–1758), hatte ihn für den Aufbau einer eigenen naturkundlichen Sammlung begeistert, womit er nun bald begann. Trew schrieb dazu: «... weil mir Gott kein Kind gegeben, so besteht mein einziges Vergnügen darinnen, durch die Sammlungen mein Andenken bey der Nachwelt zu erhalten» [5].

Er baute eine umfangreiche Privatbibliothek auf, die schliesslich etwa 34 000 gedruckte Werke enthielt: akademische Streitschriften (Disputationes, Programmata, Dissertationes), mehr als 19 000 Briefe und Briefentwürfe, medizinische Handschriften, etwa 2500 gemalte oder gezeichnete Einzelblätter, vorrangig mit botanischen und anatomischen Motiven, etliche in Kupfer gestochene Porträts sowie zahlreiche getrocknete Blumen, Kräuter und anderweitige Naturalien [6].

Weitere bedeutende Erwerbungen waren die hinterlassenen Pflanzenzeichnungen des Nürnberger Apothekers Georg Oellinger (1487–1557) und die Vorzeichnungen zum «Hortus Eystettensis» des Basilius Besler (1561–1629) [1]. 1744 kaufte Trew den verschollen geglaubten botanischen Nachlass des Schweizer Naturforschers Conrad Gessner (1516–1565) [7] aus der Hinterlassenschaft seines Nürnberger Kollegen Johann Georg Volckamer II (1662–1744) und übergab ihn zur weiteren Bearbeitung dem Erlanger Professor der Anatomie und Botanik Casimir Christoph Schmelde (1718–1791), der 1751–1753 «Conradi Gesneri Opera botanica» in 2 Bänden herausgab [5].

Als Mitglied des Nürnberger «Collegium medicum», zu dessen Aufgaben unter anderem die Kontrolle, Aus- und Fortbildung lokal angesiedelter Wundärzte, Chirurgen und Hebammen zählte, bot Trew in den 1720er-Jahren verschiedene Lehrveranstaltungen an: Im Sommer nutzte er den «Hortus medicus» und seinen eigenen Garten für botanische Einführungskurse, im Winter fanden Unterrichtsstunden zur Anatomie im «Theatrum anatomicum» statt. Trews Kurse standen auch interessierten Zeichnern, Malern, Kupferstechern und Illuminatoren (Koloristen) der lokalen Kunstakademie offen [2].

Der viel beschäftigte Medicus schärfte den Blick der Künstler für die Erfordernisse naturwissenschaftlicher Abbildungen. Neben einer direkten «Einweisung» in die Botanik an den Pflanzen selbst war auch das Kopieren bereits vorliegender Abbildungen Teil seines Ausbildungskonzepts.

Für ihn war allerdings nicht nur das Talent eines Zeichners für ein gut illustriertes Werk der wissenschaftlichen Fachliteratur entscheidend, sondern auch die entsprechende Sach- und Zeichenkenntnis des Autors, um die Künstler korrekt zu instruieren. Denn der Autor wählte nicht nur die Präparate aus, die als Vorlage dienen sollten, sondern arrangierte sie auch auf eine Weise, die ihm am

besten zur Abbildung geeignet schien. Sich selbst befand er daher «für in jeder Hinsicht geeignet, ein solches Projekt erfolgreich durchzuführen». Für seine in Auftrag gegebenen Werke kontrollierte er zukünftig nach getaner Arbeit minutiös jeden einzelnen Arbeitsschritt [2].

Als sich im Winter 1726/27 für den Kurs zur Osteologie auch der Zeichner Nikolaus Friedrich Eisenberger (1707–1771) und der Kupferstecher Georg Lichtensteger (1700–1781) einschrieben, gewann der viel beschäftigte Trew die beiden als Mitarbeiter für sein mit «reich illustrierter Abhandlung aller Knochen, Muskeln, Sehnen und Nerven des menschlichen Körpers» geplantes anatomisches Werk. Damit die ersten Tafeln rechtzeitig in den Druck gehen konnten, trafen die zwei persönlich ausgebildeten Zeichner rasch alle notwendigen Vorbereitungen. Dass sich die Umsetzung des Projekts über 14 Jahre lang hinziehen sollte, bis im Jahr 1740 endlich der erste und einzige Band des Tafelwerks zur Osteologie des Schädels erschien, konnte damals niemand ahnen.

Erlesene Pflanzendarstellungen dank strenger Unterweisung der Zeichner

Im Laufe seines Lebens gab Trew 1350 Pflanzenzeichnungen in Auftrag. Dabei verlangte er, «dass alles der Natur gemäss komme, dann ich es nicht allein zur Zierrath, sondern auch zum Nutzen verlange». Er wollte, dass die Natur «auf das deutlichste exprimirt» und «wo es möglich, jedesmal die Frucht oder den Saamen beygesetzt würde». Der Hintergrund solle bräunlich sein, wenn die Gewächse bleichgrüne Blätter oder eine weisse Blume haben. «Auf jedes Blatt soll nicht mehr als eine einzige Pflanze zustehen kommen, und, wann es klein, unten herunter in die Mitte gesezt werden. Zwey aber ineinander gewunden, wollte ich vor mich nicht gerne haben.» Diese Anweisung galt auch für Ehret, der seine schriftliche Kommunikation von London aus abwickelte [8].

In «*Plantae selectae quarum imagines pinxit Georgius Dionysius Ehret*» wollte Trews dessen schönste Zeichnungen vorstellen, darunter vor allem Abbildungen ausländischer Gewächse, die sowohl durch ihre Neuheit als auch ihr attraktives Aussehen bestachen. Bei aller Pracht und Schönheit sollte natürlich ein hoher wissenschaftlicher Standard gewahrt werden. Als Mitarbeiter konnte Trew den als hervorragend geltenden Johann Jacob Haid (1704–1767) gewinnen. Der Kupferstecher und Bildnis-maler hatte in Augsburg ein eigenes Verlagshaus gegründet und war als erfolgreicher Herausgeber von Porträtstichserien in Schabkunst (Tiefdruckverfahren, Mezzotinto (Schwarzkunst)) bekannt (Abb. 2).

1750 startete Trew mit ihm als Verleger und Kupferstecher die Edition der «*Plantae selectae*» mit der 1. Dekade. War 1749 noch die Auslieferung von 20 Bildern pro



Abb. 2. Aus Trew, Ehret, Haid: «*Plantae selectae Decuria I–X*», Nuremberg 1750. **a** Malve; **b** Feige (Fotos: Öffentlichkeitsarbeit des Departementes Chemie und Angewandte Biowissenschaften, ETH Zürich).

Halbjahr auf feinem Papier geplant, waren es ein Jahr später nur noch 10 Tafeln halbjährlich. Die beiden nächsten Einheiten folgten im Abstand von je einem Jahr. Dann kam die Produktion zunehmend ins Stocken, und erst im Jahr 1765 erschien die siebte als letzte Ausgabe, die Trew noch vor seinem Tod 1767 selbst autorisierte. Die abschliessende 12. Dekade erschien erst 1792.

Weil es Trew nicht möglich war, die detailliert ausgeführten Bilder Ehrets in annehmbarer Geschwindigkeit mit Erläuterungen zu versehen, und auch, weil Haid und seine Mitarbeiter sich zunehmend über den ruinös hohen Arbeitsaufwand durch wiederholte Änderungswünsche und pedantische Korrekturen beklagten, liess er nach den zunächst scharfen Kriterien zur Auswahl der Bilder nun auch solche Gemälde aus seinen Beständen zu, die am wenigsten Mühe bei der Ausführung und Beschreibung der Tafeln erforderten (Abb. 1) [2].

Umfangreiche Buchsammlungen und Pflanzenillustrationen auch in London

Wie Trew verfügte Sir Hans Sloane über eine gut gehende ärztliche Praxis und war dank der Heirat einer reichen Witwe ein vermögender Mann. Nach dem Studium der Medizin, Chemie und Botanik in London, Paris und Montpellier unternahm er 1687–1689 eine Studienreise nach Jamaika, über das er später zwei natur- und landeskundliche Werke schrieb. Ähnlich wie sein deutscher Amtskollege sammelte er zeitlebens und hinterliess bei seinem Tod eine Bibliothek mit über 50 000 Bänden, von denen sein Herbarium bereits 337 Foliobände umfasste. Ausserdem häufte er Tierexponate, Insekten, Fossilien, wertvolle Steine, Münzen, Medaillen und Gemälde an. Zudem beschäftigte er sich mit ägyptischen, assyrischen,

etruskischen, römischen, orientalischen, nordamerikanischen und peruanischen Antiquitäten. Ihm ist damit die Gründung des British Museum (1759) zu verdanken [5].

1685 wurde Sloane zum Mitglied der Royal Society gewählt und 1727 als Nachfolger Sir Isaac Newtons sogar ihr Präsident. Bereits 1712 erwarb er ausgedehnten Landbesitz in Chelsea, auf dessen Gelände sich auch der 1673 gegründete Physic Garden der «Worshipful Society of Apothecaries» befand, dem er nun ebenfalls vorstand. 1719 wurde Sloane zum Präsidenten des «Royal College of Physicians» gewählt. Unter seinem Vorsitz wurde die «4. London Pharmacopoeia» herausgegeben und ein Katalog von Medizinalpflanzen mit klarer Definition ihrer Eigenschaften und Nachweismethoden begründet.

Nachdem er die qualitativ hochwertigen Pflanzendarstellungen der Elisabeth Blackwell gesehen hatte, begannen er und seine Fachkollegen ein botanisches Tafelwerk zu planen, das die für Mediziner und Apotheker wichtigsten Pflanzen naturgetreu wiedergeben sollte – einschliesslich der neuentdeckten Pflanzen der beiden Amerikas.

Elizabeth war die um 1700 in Aberdeen geborene Tochter des gut situierten schottischen Strumpfhändlers William Blachrie, welche in ihrer Jugend Unterricht in Musik, Zeichnen und Sprachen erhielt. Mit 28 Jahren brannte sie mit ihrem Vetter Alexander Blackwell (1709–1747) durch, der in Leiden Medizin studiert hatte. Nach der Heirat liess sich das Paar in Aberdeen nieder, wo der Ehemann eine Arztpraxis eröffnete. Da seine Lizenz vermutlich nicht gültig war, zogen sie nach London. Der Start einer eigenen Druckerei ohne die rechtlich vorgeschriebene Ausbildung und Mitgliedschaft in der Druckergilde wurde nicht nur mit der Geschäftsschliessung, sondern auch mit einer hohen Geldstrafe geahndet. Weil ihm das Geld fehlte, kam der inzwischen auch Vater einer gemeinsamen Tochter gewordene Alexander für 2 Jahre im Highgate Prison in Schuldhaft. Dies war der Zeitpunkt, als sie Sloane in der Hoffnung auf einen besseren Lebensunterhalt einige Proben ihres zeichnerischen Könnens vorlegte.

Bald darauf erhielt sie den Auftrag, die Gartenpflanzen nach dem lebenden Modell zu zeichnen und in Kupfer zu stechen. Dafür verlegte sie ihren Wohnsitz an den Swan Walk neben dem Chelsea Physic Garden. Die nun wöchentlich entstehenden etwa 10 Blätter kolorierte sie und fügte den englischen Pflanzennamen jeweils die lateinischen, griechischen, italienischen, spanischen, deutschen und niederländischen Entsprechungen sowie Kurzangaben an. Angeblich steuerte ihr Mann diese botanischen Informationen aus dem Gefängnis bei, der als Quelle Joseph Millers «Botanicum Officinale» von 1722 verwendete [4].

Das Herbarium war ein wirtschaftlicher Erfolg, von dessen Einnahmen sie 1737 ihren Ehemann aus der Schuldhaft auslösen und bis zu seinem vorzeitigen Tod



Abb. 3. Elisabeth Blackwell: «Blackwellisches Kräuter-Buch, Sammlung der Gewächse, die zum Arzney-Gebrauch in den Apothecken ...» (gedruckt bei Christian de Lavnoy, Norimbergae 1760) (Foto: Öffentlichkeitsarbeit des Departementes Chemie und Angewandte Biowissenschaften, ETH Zürich).

finanziell unterstützen konnte. Dieser setzte sich nach weiteren «Unregelmässigkeiten» 1742 nach Schweden ab, wo er innerhalb kurzer Zeit am Königshof eine Arztstelle annahm, aber bald nur noch als «Agrarfachmann» amtierte. Einige Jahre später wurde er in politische Intrigen um die Nachfolge von König Fredrik I. verwickelt und endete 1747 auf dem Schafott, gerade als Elisabeth ihn in Schweden besuchen wollte. Sie verstarb 1758 und wurde auf dem Friedhof von Chelsea nahe dem Grab von Sloane bestattet [9, 10].

Das 1737–1739 bei Samuel Harding in London in zwei Foliobänden unter dem Titel «A Curious Herbal Containing Five Hundred Cuts, of the most useful Plants which are now used in the Practice of Physick» erschienene Werk wurde bis 1782 mehrmals aufgelegt. Zur wissenschaftlichen Beglaubigung wurde ein von mehreren Medizinern und Wissenschaftlern unterzeichnetes Approbationsschreiben vorangestellt.

Verbesserte Auflagen bis zum Verdruss

Da es trotz der hohen Qualität der Zeichnungen und der Einbeziehung ausländischer und exotischer Pflanzen den Anforderungen der nun in der Fachwelt anerkannten Systematik Carl von Linnés nicht mehr genügte, fasste Trew den Entschluss, das Medizinalpflanzenbuch zu übersetzen und den Text zu überarbeiten (Abb. 3).

Den 500 Illustrationen des Originals fügte er nochmals 100 Darstellungen von Giftpflanzen an. Für die Überarbeitung der Kupferstiche beauftragte er den Nürnberger Maler, Zeichner und Kupferstecher Eisenberger, der sicher noch die wenig erquickliche Arbeit für das anatomische Tafelwerk «Osteologie» um 1733 in Erinnerung

hatte. Doch nach einer Zeit als Porträtmaler in Hannover, Braunschweig und Wolfenbüttel hatte auch er für den Apotheker Weinmann in Regensburg gemalt und war wegen dessen schlechter Bezahlung 1739 nach Nürnberg zurückgekehrt. Der zum «Hochfürstlichen Sachsen-Hildburghausischen Hof-Mahler» aufgestiegene Künstler setzte von 1747 bis zu seinem Tod 571 Stiche des Blackwell'schen Kräuterbuchs neu und hat sich nach den Worten Trews «... bemühet, fürnehmlich auch die Zahl und Bildung der Staubfäden und Stempel anzuzeigen, ... ».

Die 1. Lieferung lag 1747 vor, und 1749 wurde mit der 6. Lieferung der 1. Band zum Abschluss gebracht. Für die Betreuung der weiteren Bände setzte Trew den Leipziger Professor Christian Gottlieb Ludwig (1709–1773) ein. Doch zwischen der Ausgabe der kommenden Bände vergingen trotzdem jeweils 4–8 Jahre. Da Trew wie üblich alle Texte nochmals gründlich persönlich durchsah, hinkten die Textlieferungen den Tafellieferungen ständig nach, was Ludwig deshalb im Vorwort zum 6. Band (1773) zu Kritik am inzwischen (1769) im Alter von 74 Jahren verstorbenen Trew trieb: Durch dessen Verhalten «konnte es nicht anders seyn, als dass Herr Eisenberger in der ordentlichen Ausgabe gestöhret und bey der Ausführung dieser Sache vielen Verdruss und Schaden hatte, wurde noch darzu durch eine Geschwulst der Füsse, und andere Zufälle, welche bey dem sitzenden Leben entstehen, nach und nach kränker und zur Arbeit unfähig, starb auch kurz darauf den 5. August 1771».

Auch Ludwig verlor nach über 40 Jahren zunehmend das Interesse am Pflanzenreich und schloss kurz vor seinem eigenen Tod 1773 sein Vorwort vom Wintermonat



Abb. 4. Aus Elisabeth Blackwell: «Blackwell'sches Kräuter-Buch, Sammlung der Gewächse, die zum Arzney-Gebrauch in den Apotheken ...», Nürnberg 1754: **a** Tomate; **b** Pfirsich (Fotos: Öffentlichkeitsarbeit des Departementes Chemie und Angewandte Biowissenschaften, ETH Zürich).

1772 mit dem Zusatz ab: «... Diese Liebe zu den Pflanzen verringert sich nach und nach, jemehr ich mich zu der Betrachtung höherer Wahrheiten erhebe und von den irdischen Sachen entferne» [5] (Abb. 4).

Warum die Produktion der Kupferstiche so mühevoll und zeitraubend sein konnte, wird im 2. Teil dieses Themenschwerpunktes in Ausgabe 2/2015 der SCHWEIZERISCHEN ZEITSCHRIFT FÜR GANZHEITSMEDIZIN geschildert.

Literatur

- 1 Brauckmann B: Kräuterbücher (4): Tulpen in den Prachtgärten der Kaufleute und Fürsten des 16. bis 18. Jahrhunderts: Erlesene Kostbarkeiten zu ruinösen Preisen. Schweiz Z Ganzheitsmed 2014;26:297–300.
- 2 Kapitel III. Wie die Bilder entstehen, 1. Vorspiel. <http://philosci24.unibe.ch/botany/2.pdf>.
- 3 Trew Christoph Jacob; 1695–1769; Botaniker (PND 118802712). http://personen.digitale-sammlungen.de/pnd/Tat_bsb00000282_00137-00.html.
- 4 Briefsammlung Trew: 19 000 Briefe von 2200 Autoren des 16. bis 18. Jahrhunderts. www.haraldfischer Verlag.de/hfv/trew_briefe.php.
- 5 Kapitel «Die Entwicklung der Heilpflanzenkunde», «Blackwell, die Illustratorin», «Trew, der «Manager»», «Das Kräuterbuch», «Literatur» ... www.deutsches-museum.de/bibliothek/unsere-schaetze/medizin/blackwell/.
- 6 Schnalke T: Wissensorganisation und Wissenskommunikation im 18. Jahrhundert: Christoph Jacob Trew; in Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) (Hrsg): Europäische Geschichte Online (EGO). Mainz, 16.01.2012. www.ieg-ego.eu/schnalke-2012-de URN: urn:nbn:de:0159-2011121249.
- 7 Brauckmann B: Kräuterbücher (2): Publikationskonflikte in der Renaissance: Leonhart Fuchs und Conrad Gessner im Streit um ihre Pflanzenwerke. Schweiz Z Ganzheitsmed 2014;26:168–171.
- 8 Nickelsen K: Korrespondenzen und andere Netze: Die Konstruktion von Pflanzenbildern im 18. Jahrhundert. <http://philoscience.unibe.ch/documents/textarchive/Nickelsen2008.pdf>.
- 9 Madge B: Elizabeth Blackwell – the forgotten herbalist? Health Info Libr J 2001;18:144–152.
- 10 Nissen C: Die botanische Buchillustration. Ihre Geschichte und Bibliographie, ed 2. Stuttgart, 1966, pp 106–107, 173.